

OGNIAN HISHOW

Zentralistisches Wirtschaftsordnungsmodell

Raumordnungspolitische Auswirkungen und Erfordernisse
einer Modellneugestaltung am Beispiel Bulgariens

Kurzfassung

Der Beitrag untersucht einige raumordnungsrelevante Aspekte einer unter zentralistischen wirtschaftspolitischen Grundsätzen hervorgerufenen Krise in Bulgarien. Es wird anhand eines Effizienzmodells nachgewiesen, daß regionale Strukturpolitik wenig Wirksamkeit gezeigt hat. Ursache dafür sind falsche Signale der zentralistischen inter- und intraregionalen Ressourcenlenkung.

Lang- bis mittelfristig ist ein räumlicher Strukturwandel über Verschiebungen zwischen den Variablen der jeweiligen standörtlichen Nutzungsfunktionen unausweichlich. Unter den Bedingungen eines volkswirtschaftlichen Übergangs von kommandowirtschaftlichen zu marktwirtschaftlichen Strukturen wird der Standortnutzen der jeweiligen Produktion negativ beeinträchtigt. Als Folge davon wird der betreffende Standort für diese Produktion aufgegeben, bis sich ein neues Gleichgewicht eingependelt hat. Dieser Prozeß geht aber aufgrund des großen Beharrungsvermögens der räumlichen Strukturen relativ langsam vor sich.

Welche raumordnungspolitischen Entscheidungen hierbei kurzfristig Abhilfe schaffen könnten, wird anhand von exemplarischen Beispielen angedeutet.

1. Denken in Ordnungen und real existierende Wirtschaftsordnungsmodelle. Wirtschaftsordnung und Raumordnung

Wirtschaftstheoretiker haben seit langem versucht, jene wirtschaftspolitischen Grundmodelle aufzustellen, die das Charakteristische für die einzelnen politischen Systeme beinhalten. Bedenkt man, daß gegenwärtig eine "erste", "zweite", "dritte", ja sogar "vierte" Welt existiert, ist es jedoch recht schwierig, in der ökonomischen Realität die jeweils "reinen" Wirtschaftsordnungen auszumachen. Man einigt sich daher weitgehend auf den Begriff der "mixed economies", geht jedoch davon aus, daß die einzelnen Länder Modellpräferenzen formulieren. Diese führen dazu, daß ganze Ländergruppen stark bzw. stärker das dezentrale (marktwirtschaftliche) oder das zentralistische (realsozialistische) Wirtschaftsmodell praktisch umzusetzen versuchen bzw. versucht haben.

Die Diskussion, wie das optimale Wirtschaftsmodell aussehen soll, dürfte auch nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Wirtschaftsordnung, ja sogar ungeachtet dessen, weitergehen. "Die unglaubliche Stärke der Planwirtschaftsbewegung beruht weitgehend darauf, daß sie, solange Planwirtschaft in der Hauptsache erst ein bloßes Ideal ist, fast alle idealistischen Einzelgänger um ihre Fahne schart, alle Männer und Frauen, die ihr Leben einer einzigen Aufgabe gewidmet haben. Die Hoffnungen, die sie auf die

Planwirtschaft setzen, sind jedoch nicht das Ergebnis eines umfassenden Überblicks über die Gesellschaft, sondern im Gegenteil das eines sehr beschränkten, und oft sind sie verursacht durch die übertriebene Bedeutung, die sie ihren Lieblingszielen beimessen." (1) Das sozialistische System sowjetischen Typs, seinem Inhalt nach autoritär und zutiefst totalitär, mußte zwar gehen, und das liberale Wirtschaftssystem westlichen Typs geht gestärkt aus der jahrzehntelangen Konfrontation der Systeme hervor. Aber es bedarf selbst der Vervollkommenung, auch angesichts der Tatsache, daß es nun quantitativ um den früher qualitativ minderwertigen östlichen Wirtschaftsbereich erweitert wird. Wie weit die Kritik am "Kapitalismus" und die Forderung nach einer vollkommenen Ökonomie (2) gehen soll, bleibt zunächst uninteressant. Es ergibt sich eher die Frage, ob denn die Wirtschaftswissenschaft nach dem Stein der Weisen greifen darf, wenn die Physik, Medizin, Biologie usw. dies als opportun ablehnen. Dem Physiker gelingt nach wie vor die kontrollierte Kernfusion nicht, der Mediziner war bisher nicht in der Lage, lebensbedrohliche Krankheiten auszuschalten, der Biologe weiß nicht, wie Unsterblichkeit erzielt werden kann . . . Auch der Ökonom kann wahrscheinlich kein tadelloses Wirtschaftsmodell aufstellen. Makroökonomisch vertreten einzelne Schulen diametral entgegengesetzte Ansichten, und immer neuere Forschungsergebnisse sorgen eher für ein weiteres Auseinanderdriften der Meinungen.

Angesichts des Zerfallsprozesses des ehemaligen "sozialistischen Weltsystems" sieht sich auch die Raumordnung mit bisher untypischen Aufgaben konfrontiert. Der angestrebte Anschluß Osteuropas an die "erste" Welt stellt eine qualitativ neue Aufgabe dar. Sie ist nicht mit der Integration z.B. der süd- und südwesteuropäischen Länder (Griechenland, Spanien, Portugal, z.T. Süditalien) in die 6er- und 9er-Gemeinschaft identisch. Günstig wirkt sich hierbei die Tatsache aus, daß insbesondere in Europa, aber auch weltweit die Tendenz der Regionalisierung im Gegensatz zur Tendenz zum Nationalstaat stark an Bedeutung gewinnt. Die Jahrhundertwende wird in Europa die Epoche der Regionen anstelle der Epoche der Staaten einleiten – so formulierte sinngemäß der französische Staatspräsident *Mitterand*. Mittelfristig ergibt sich daraus die Notwendigkeit, auch den Osten Europas auf die wirksame Teilnahme am Regionalisierungsprozeß entsprechend vorzubereiten. Diese Vorbereitung setzt einen Maßnahmenkomplex voraus, welcher mit der Kategorie "Dezentralisierung" knapp umschrieben werden könnte.

Die Überwindung der "Zentralisierung" im weitesten Sinne, das bisher charakteristischste Merkmal des östlichen Systems, wird dagegen noch lange ernste Probleme bereiten. Wirtschaftsmodelle sind im gewissen Sinne stets eine Funktion (unter gegebenen machtpolitischen Konstellationen) angestrebter Verteilungsverhältnisse. Über den Mechanismus der räumlichen Zuteilung von Ressourcen ist von der o.g. Funktion auch die räumliche Struktur der Volkswirtschaft berührt. Hierbei ist "einerseits der Standpunkt der zentralen Planungsbehörde in einer autoritären Wirtschaftsordnung möglich und andererseits der Standpunkt eines Beobachters einer individualistischen Wirtschaftsordnung". (3)

In Bulgarien wurde das sowjetische Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell besonders konsequent verwirklicht. Entsprechend wurden die Makro-, Meso- und Mikrostrukturen der Volkswirtschaft in den ersten Nachkriegsjahren neu gestaltet. Das gilt im besonderen Maße für die Sektoral- und Raumstrukturen, da man hier den Schlüssel für die Durchsetzung sozialistischer Gesellschaftsverhältnisse zu haben glaubte.

2. Zur Praxis einer Raumordnung unter zentralistischem Ordnungsprinzip

Erklärtes Ziel der Raumordnung (bzw. der Regionalpolitik, beide Begriffe werden hier synonym benutzt) war, die weitere Effizienzsteigerung der Volkswirtschaft kräftig zu unterstützen. Die Kategorie der volkswirtschaftlichen Effizienz oder Effektivität ist eine zentrale Größe in der sozialistischen Wirtschaftstheorie. Sie bringt das Verhältnis Ergebnis/Aufwand zum Ausdruck und ist ein Indikator "guten" oder "schlechten" Wirtschaftens. Zum Beispiel ist der Wirtschaftskomplex einer Region (eines Verwaltungsgebiets) im allgemeinen dann effizient (effektiv), wenn gilt: $\text{Ertrag} \geq \text{Kosten}$, wenn also beispielsweise das Bruttoinlandsprodukt einer räumlichen Einheit gewinnbringend oder zumindest nicht unter Verlusten erstellt wird usw. Offensichtlich unterscheidet sich dieser Begriff vom Begriff der Pareto-Effizienz, wie er in der Theorie der (räumlichen) Wohlfahrtsökonomik gebräuchlich ist. Danach bedeutet nämlich Pareto-Effizienz: Keine wirtschaftspolitische (standortaufwertende) Maßnahme im Raum darf die Wirtschaft (die bestehenden Standortbedingungen) der anderen Teilräume negativ beeinflussen.

Der Modellansatz

Ausgangspunkt ist die Hypothese, daß räumliche Struktureffekte die volkswirtschaftliche, regionale u.a. Entwicklung günstig beeinflussen. Eine optimale räumliche Struktur ist also ein Faktor der Effizienzerhöhung der Wirtschaft (der Kostensenkung, Arbeitsaufwandseinsparung, Umschlagsbeschleunigung usw.). Da die Effizienz (Effektivität) als ein Ergebnis: Aufwand-Verhältnis formuliert ist, unterscheidet die Theorie in Abhängigkeit von der Art der Aufwände (Aufwendungen) inhaltlich verschiedene Effektivitäten. Zur Untersuchung der Wirksamkeit der räumlichen Strukturpolitik wurde mit der Kategorie der sog. Ressourceneffektivität gearbeitet. Hierbei wurden dem produzierten Nationaleinkommen (4) (im weiteren Sinne dem Ertrag) als Ergebnisgröße die dafür eingesetzten Ressourcen (im weiteren Sinne die volkswirtschaftlichen Kosten) gegenübergestellt.

Die Gesamtressourcen setzen sich aus dem Kapitalstock (Anlagevermögen) und der Ressource lebendige Arbeit zusammen, wobei es ein methodologisches Problem darstellt, beide vergleichbar zu machen. Während die Ressource Kapital wertmäßig statistisch relativ genau zu quantifizieren ist, bleibt unklar, welchen gesellschaftlichen Wert bzw. Preis die lebendige Arbeit hat. Hier sind die Aufwendungen für Bildung und Qualifizierung, für medizinische Betreuung, ferner die "Wertminderung durch Verschleiß" in Abhängigkeit von den Dienstjahren usw. zu berücksichtigen, um den realen Preis der Beschäftigten realistisch zu schätzen. Dazu ist die vorhandene Statistik zumindest in Bulgarien nicht in der Lage. Daher wurde für die Zwecke einer realistischen Effizienzuntersuchung eine Kompromißlösung akzeptiert, die auf dem neoklassischen Prinzip der Substitution lebendiger Arbeit durch Kapital (Produktionsanlagen) beruht. Danach übernimmt die im Durchschnitt der Volkswirtschaft gegebene Grenzrate der Substitution die Funktion des Preises der Ressource lebendige Arbeit (Beschäftigte). Sie läßt diese wertmäßig ausdrücken, was auch einen Vergleich mit der Ressource Kapital ermöglicht. Die volkswirtschaftliche Grenzrate der Substitution wurde anhand einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion berechnet. Die für den Zeitraum 1971–1985 geschätzten Kapital- bzw. Arbeitselastizitäten des Nationaleinkommens Bulgariens betrugen 0,256 und 0,744. Die

Grenzrate der Substitution wurde mit 45 466,2 Lewa (5) berechnet, d.h. um diesen Betrag muß der Kapitalstock wachsen, um bei wertmäßig konstantem Produktionsausstoß eine freigesetzte Arbeitskraft zu ersetzen. Diese Summe ist also stellvertretend der volkswirtschaftliche Wert (Preis) einer Einheit der Ressource Arbeit bzw. einer eingesetzten Arbeitskraft.

Die volkswirtschaftliche Effektivitätssteigerung erfolgt einerseits durch die allgemeine Niveauhebung, Produktivitätsentwicklung usw. in den produzierenden Sektoren (sog. Sektoralfaktor) und andererseits durch effizienzwirksame (raum-)strukturelle Maßnahmen – untersucht nach den großen Verwaltungsgebieten (6) – (sog. Raumstrukturfaktor). Der Sektoralfaktor wurde im untersuchten Zeitraum 1975–1988 nach einer modifizierten faktoranalytischen Formel berechnet. Dabei wird bei positiver Effizienzveränderung im Untersuchungszeitraum diese mit dem Anteil der jeweiligen Region an der Ressourcenmasse des Landes im Jahr 1988 gewichtet; entsprechend bei negativer Effizienzveränderung mit dem Anteil im Jahr 1975.

Analog wurde der Raumstrukturfaktor berechnet, allerdings diente hier umgekehrt die Effizienz der Jahre 1975 und 1988 als Gewichtungsfaktor der Anteilsveränderung.

Die auf dieser Grundlage durchgeführten konkreten Analysen zum Problem des Beitrags der räumlichen Struktur der Wirtschaft zur Steigerung ihrer Effizienz wiesen vor allem in den letzten 15 bis 20 Jahren ein "Auseinanderdriften" zwischen raumordnungspolitischen Zielen und realen Ergebnissen nach. Sowohl auf volkswirtschaftlicher Ebene als auch intraregional (auf der Ebene der großen Verwaltungseinheiten, der administrativen Gebiete) nimmt der (positive) Einfluß der räumlichen Strukturkomponente stetig ab. Hierbei handelt es sich auch nicht um statistische Effekte im Sinne eines rückgängigen Strukturfaktors infolge wachsender (Ressourcen-)Masse, sondern um reale Effizienzverluste. Sie kommen darin zum Ausdruck, daß im Untersuchungszeitraum, insbesondere in den 80er Jahren, eine rege inter- und intraregionale Ressourcenwanderung in Form von Kapital und Arbeitskräften zu beobachten war. Der im Ergebnis zu erwartende Beitrag zur Hebung der volkswirtschaftlichen bzw. gebietlichen Produktionseffizienz blieb jedoch weitgehend aus. Das erhärtet die Vermutung, daß die streng zentralisierte Ressourcenlenkung auch im raumordnungspolitischen Bereich versagt hat.

Es wurden große Ressourcenmassen zwischen den Regionen in Bewegung gesetzt, ohne ihre historisch gewachsene Spezialisierung, das Produktivitätsniveau und die regionalen Spezifika zu beachten. Da die regulierende Wirkung der Marktkräfte ausgeschaltet war, machte sich bei der Gestaltung der intraregionalen Sektoralstruktur Subjektivismus breit. Er kam im Bestreben zum Ausdruck, Prestigeinvestitionen in international zukunftssträchtigen Zweigen zu tätigen, die das vorhandene Produktionspotential der Gebiete auslaugten und einen gesunden Strukturwandel hemmten.

Will man die realen Ergebnisse der räumlichen Strukturpolitik in Bulgarien prinzipiell quantifizieren, so ist festzustellen, daß der Strukturfaktor nur ungenügend zur Effizienz-(Produktivitäts-)steigerung beiträgt. In den Jahren 1975 bis 1988 bewegt er sich im Durchschnitt der Volkswirtschaft in der Größenordnung um 1 %; ähnlich auch innerhalb der Regionen. Das ist als unzureichend einzuschätzen, da im selben Zeitraum z.T. sehr umfangreiche Verschiebungen in der räumlichen Verteilung der Produktionskapazitäten (im weitesten Sinne) und auch der Bevölkerung bzw. des Arbeitsvermögens eingetreten sind. Diese Verschiebungen waren unter anderem mit erheblichem Investitionsaufwand verbunden, wobei ein Teil der Investitionsmittel auf Hartwährungskreditbasis erworben wurde. Die ausbleibende Rückzahlung der Auslandskredite aufgrund der niedrigen Rentabi-

lität belastet den regionalwirtschaftlichen Reproduktionsprozeß und erschwert weiter den intra- und interregionalen Wirtschaftskreislauf.

Die dogmatische Auslegung der führenden Rolle der Industrie führte dazu, daß der Anteil der Industrie am Akkumulationsfonds des Landes zwischen 1960 und 1988 systematisch ausgebaut wurde. Er lag in den letzten Jahren bei ca. 69,3 % – auf Kosten anderer wichtiger Bereiche, etwa der Landwirtschaft oder des Verkehrs, die ca. 4,3 bzw. 4,9 % erhielten. Raumordnungspolitisch kommt das darin zum Ausdruck, daß in allen Regionen umfangreiche Industrieansiedlungen durchgeführt wurden. Zwar könnte man daraus vorsichtig auf eine Verbesserung des regionalen Gleichgewichts der Industrie in den letzten Jahren schließen. Allerdings ist fraglich, ob diese Feststellung mittel- bis langfristig tragfähig bleibt. Man kann davon ausgehen, daß mit dem Übergang Bulgariens von der zentralistischen zu einer liberalen Wirtschaftsordnung westlicher Prägung wahrscheinlich ein den neuen nationalen und internationalen Rahmenbedingungen entsprechender räumlicher Strukturwandel einsetzen wird. Zugleich erhofft man sich von der Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse Impulse für die Verbesserung anderer (sozialgeprägter) Strukturen, etwa der Wohnraumversorgung.

Die chronische Unterversorgung mit Wohnungen ist eine der schlimmsten Folgen der zentralistischen Wirtschaftspolitik. Die Wohnfläche pro Einwohner betrug 1985 im Landesdurchschnitt 14,8 m². Allein in den Städten waren es nur 13,4 m² (bei ca. 30 m² und mehr in den westlichen Industrieländern). Parallel geht der Wohnungsbau in den Großstädten und Ballungsräumen kontinuierlich zurück. Ursache dafür ist, daß er hier fast ausschließlich in staatlicher Hand lag und verschiedenen Sparabsichten stets als erster zum Opfer fallen mußte. Allein in der Millionenstadt Sofia wurden bei einem dringenden Bedarf von ca. 90 000 Wohnungen jährlich weniger als 10 000 übergeben, und zwar angesichts der Wirtschaftskrise mit fallender Tendenz. 1990 sollten landesweit im staatlichen Sektor lediglich 61 000 Wohnungen gebaut werden, davon 38 000 in den Großstädten und den besonders vernachlässigten Ballungsräumen. Allerdings verzeichnete der Wohnungsbau hier schon im ersten Quartal 1990 ein erhebliches Planminus.

3. Gestaltungsparadigmen der Raumstrukturen beim Übergang zu einer dezentral organisierten Volkswirtschaft

Regionalstrukturen sind Ergebnisse räumlicher Arbeitsteilung, welche Faktoren, Menschen, Sachwerte u.a.m. über das Land verteilt. Technisch entstehen sie durch alloкатive Prozesse. Dabei siedeln sich Anbieter (Produzenten) in einem Gebiet solange an, bis Grenzerträge und Grenzkosten ihrer Produktionen weitgehend ausgeglichen sind. Das sollte auch für die raumstrukturelle Entwicklung Bulgariens in den letzten Jahrzehnten gelten, wobei der entsprechende Ausgleichsmechanismus dem "bewußt handelnden Zentrum" oblag.

In der Fachliteratur wird die Herausbildung von Regionalstrukturen häufig als Verstädterung ausgelegt. Zugleich neigt man aufgrund historischer Erfahrung zuweilen dazu, die Verstädterung als einen irreversiblen Prozeß hinzustellen. Nach der gängigen Auffassung bedeutet Verstädterung: Immer mehr Menschen und immer mehr von ihnen erzeugte Produkte konzentrieren sich auf immer weniger Standorte. Historisch betrachtet scheint dieser immer breitere Kreis ziehende Konzentrationsprozeß von einem analogen Auszehrungs- und Verfallsprozeß begleitet zu sein. Diese gleichzeitig und spiegelbildlich verlaufenden Prozesse lassen sich auf Großstadteffekte, ebenso auf die Stadt-Umland-Verflechtung, auf nationale und auf internationale Strukturen

beziehen. Als Beispiel für agglomerative und auszehrende Tendenzen können die sog. Landflucht-Bewegungen gelten (7).

Nach meiner Ansicht haben sich die Konzentrationsprozesse einerseits und die Auszehungs- und Verfallsprozesse in den Regionen Bulgariens andererseits zumindest in den letzten zehn Jahren nicht mehr die Waage gehalten. Letztere haben die Oberhand gewonnen, und es besteht eher die Befürchtung, daß die angenommene Irreversibilität der agglomerativen Entwicklung längerfristig produktivitätshemmend wirken wird. Da nutzen auch rentensteigernde Maßnahmen im Sinne einer vollkommeneren infrastrukturellen Ausstattung wenig. Es verschiebt sich dabei die Konzentrations-Ertrags-Kurve zwar etwas nach oben. Sie wird aber immer flacher, was bedeutet, daß die einmaligen und laufenden Kosten der Infrastrukturausstattung enorm steigen.

Schließlich verschlechtert sich mit steigender Nutzungs-, Bevölkerungs-, Transport-, Bebauungsdichte usw. das Nutzungspotential in den Verdichtungsräumen. Unter Verwendung eigener Rank-Size-Verteilungskurven der standörtlichen Intensität einer Region ergibt sich nach logarithmischer Transformation eine Abnahme (8).

Somit wird deutlich, daß der infrastrukturelle Ausbau wirtschaftlich wenig effizienter Agglomerationen allein keine produktivitätsfördernde Wirkung hat. Auch Auswirkungen von isolierten Maßnahmen zur Hebung des technischen Standards von Gebieten bleiben hinter den Erwartungen zurück. Dazu sei bemerkt, daß in Bulgarien in den letzten 20 Jahren der technologische Fortschritt (wissenschaftlich-technischer Fortschritt) geradezu zum Fetisch gemacht wurde. Der massive und z.T. für die Möglichkeiten der Volkswirtschaft sehr teure Einsatz von neuen Techniken hat sich bei der Niveauhebung räumlicher Strukturen kaum gelohnt. Das erhärtet die Vermutung, daß sich technologischer Wandel einerseits und (räumlicher) Strukturwandel andererseits gegenseitig bedingen und nicht voneinander abgekoppelt gestaltet werden dürfen.

Man kann davon ausgehen, daß in Bulgarien der räumliche Strukturwandel insbesondere auf der Ebene der Kreise und Kommunen sehr bald nach der Einführung marktwirtschaftlicher Mechanismen einsetzen wird. Hier wird die Kapazitätsreduzierung oder gar Stilllegung unrentabler Großbetriebe besonders stark ins Gewicht fallen. Raumwirtschaftlich wird das Auseinanderklaffen zwischen Standortanforderungen und Standortbedingungen aufgrund geänderter Kostenverhältnisse an den Standorten eine entscheidende Rolle spielen. Die Beziehung zwischen den Einsatzfaktoren und dem Nutzungsergebnis an den Standorten bezeichnet man als *standörtliche Nutzungsfunktion*. In ihrer allgemeinen Form bringt sie die optimale Zuordnung zwischen den Einsatzfaktoren und dem Produkt einerseits und den standörtlichen Ausstattungsfaktoren andererseits zum Ausdruck (9).

Unter den Bedingungen eines volkswirtschaftlichen Übergangs von kommandowirtschaftlichen zu marktwirtschaftlichen Strukturen geht die Ausprägung der standörtlichen Ausstattungsfaktoren (zunächst) zurück. Das beeinträchtigt die Menge der erforderlichen Einsatzfaktoren, die auf den Standorten verfügbar sind, und beeinflusst somit das jeweilige Produktionsniveau negativ. Als Folge wird der betreffende Standort für *diese* Produktion aufgegeben, bis sich ein neues Gleichgewicht über die erforderliche neue Ausprägung eingependelt hat. Dieses Projekt ist einem räumlichen Strukturwandel gleich, geht aber aufgrund des großen Beharrungsvermögens der räumlichen Strukturen relativ langsam vor sich. Er wird sich nach meiner Auffassung erst langfristig – in 20 bis 25 Jahren – richtig entfaltet haben.

Was die Stabilität, die Versorgung, die Lebensqualität angeht, sind aber positive mittel- und kurzfristige Effekte in der gegenwärtigen Situation entscheidend. Allerdings erschweren diverse

"Altlasten" ein rasches Herauskommen aus der Krise. In Bulgarien herrscht z.Z. insbesondere in den Großstädten und Industrieagglomerationen ein beträchtlicher Lebensmittelmangel. Neben verschiedenen negativen externen Effekten falscher sozialistischer Wirtschaftspolitik überhaupt zeichnen hierfür auch regionalwirtschaftliche Gegebenheiten verantwortlich. Vereinfacht modelliert, sei c = der Erntewert, gemessen am Hektarertrag der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, multipliziert mit dem Marktpreis. Die landwirtschaftlichen Produktionskosten je Hektar seien $= w$. Für den Transport der Erzeugnisse über die Entfernung E soll je Kilometer ein Aufwand von t erforderlich sein. Dann beträgt der Nettoertrag r an einem Standort in der Entfernung E vom Verbraucherzentrum:

$$r = (c - w) - t \cdot E.$$

Mit zunehmender Entfernung steigen aber die Transportkosten zu Lasten von r , bis dieses Null wird (10).

Genauso argumentieren die Nahrungsmittelversorger der Hauptstadt Sofia und der anderen Verbraucherzentren, indem sie ihre Lieferquoten kontinuierlich senken. Sie sind nicht mehr nach altem Muster verpflichtet, planmäßig zu liefern, und ziehen es vor, die knappen Lebensmittelmenge der Bevölkerung in der eigenen Region zur Verfügung zu stellen, auch aus wahlpolitischen Gründen. Abhilfe wäre relativ leicht zu schaffen, indem die Anzahl der Anbieter bei gleichzeitiger Freigabe der Preise erhöht würde. Im Ergebnis gäbe es zunächst einen Trend zur Lebensmittelverteuerung, denn Anbieter aus entfernten Regionen wären nach wie vor in den Großstädten präsent. Dem wirkt jedoch der von der wachsenden Anzahl von Anbietern aus dem engeren Umland ausgehende Preisverfall entgegen. Raumordnungsgemäß würde das ebenfalls einem Strukturwandel gleichkommen, wobei das Einpendeln der richtigen Spezialisierung der landwirtschaftlichen und auch der komplementären Produzenten etwas länger dauern würde.

Dieses und andere exemplarische Beispiele belegen, daß positive Effekte einer marktwirtschaftlich untermauerten Regionalpolitik selbst unter den Bedingungen einer tiefen Wirtschaftskrise in Bulgarien kurzfristig erzielbar sind. Hier sind insbesondere die Politiker und Juristen gefordert, die den richtigen regionalpolitischen Rahmen gestalten müssen. Im Sinne der bereits festgestellten europa- und auch weltweiten Regionalisierungstendenz bieten sich hierbei die Erfahrungen föderalistisch organisierter Staaten, vor allem der Bundesrepublik Deutschland, z.T. Österreichs u.a., als ein praktikables Modell an. Somit kann der Abschied von der überholten räumlichen Zentralisation erheblich beschleunigt werden.

Anmerkungen

(1) Hayek, F.A.: Der Weg zur Knechtschaft. 3., unveränd. Aufl. – München 1976, S. 81

(2) Vollkommene Volkswirtschaft: die den Anforderungen des "magischen Vierecks" (pareto)optimal genügt?

(3) Neumann, M.: Theoretische Volkswirtschaftslehre, Bd. II. – München: Verlag Franz Vahlen 1987, S. 2

(4)
Etwa die Summe aller erstellten Güter im primären und sekundären Sektor, abzüglich der Abschreibungen und des Produktionsverbrauchs. Bulgarien, wie die übrigen Ostblockländer, verfügt über eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, die vom "System of National Accounts" stark abweicht.

(5)
Etwa 200 Durchschnittslöhne 1988

(6)
Bulgarien ist in acht große Flächenregionen eingeteilt; die Hauptstadt Sofia ist eine selbständige Einheit.

(7)
Böckemann, D.: Theorie der Raumplanung. Regionalwissenschaftliche Grundlagen für die Stadt-, Regional- und Landesplanung. – München, Wien: Oldenbourg 1982. = Oldenbourgs Lehr- und Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, S. 179

(8)
Ebenda, S. 265

(9)
Ebenda, S. 117

(10)
Neumann, M.: Theoretische Volkswirtschaftslehre, Bd. II. – München: Verlag Franz Vahlen 1987, S. 324

*Dr. Ognian Hishov
Bulgarische Akademie der
Wissenschaften
Wirtschaftsinstitut
Aksakowstraße 3
BG – 1000 Sofia*

*z.Z. DAAD-Stipendiat am
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre
mit Schwerpunkt Wirtschaftspolitik
Universität Passau
Innstraße 27
8390 Passau*